



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

LXXXV. Brief. Fusique pe[r] herbam, Hie meus est dixere, dies.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

Leichtem seidnen Zeuge für die Hochzeit in Arbeit habe, und Sonntags Abends es bringen werde. Ich möchte doch wissen, wie er mein Maas gefertigt hat? —

Aber mein Liebster, wenn ich unserm ledigen Hause . . . doch still! Gott wird ja auch das überstehn helfen.

Nur die Näh des Hochzeitffests bekümmert mich . . .

Herr Puf hat, um seine Sache wieder gut zu machen, mir eine schöne Haube geschickt, noch mehr, mich einladen lassen, Tüschchen morgen früh nach Bergshöfchen zu begleiten. Da kommt mir mein neues Kleid sehr zustatten. Ich freue mich, Ihnen alsdann, wie ich hoffe mit ruhigerm Herzen, zu sagen, wie leidenschaftlich ich bin &c.

N. S.

Ob Leidenschaftlich deutsch ist, das wollen wir ein andermal untersuchen.

LXXXV. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Thl. 27. Br.)

— Fusique per herbam,
Hic meus est, dixere, dies!

Herr Puf Van Blieten; an Herrn Past.
Gros zu Haberstroh.

Königsberg.

Nun, mag doch der Herr Professor, oder wer's denn ist, hernach weiter schreiben: den Anfang

fang will ich schon machen; und Sie, Herr Pastor, beliebten Wunderdinge zu hören.

Da kam der Professor, „und ich sollte mit ihm zusammen schießen: und so wolten wir, um Julchen eine Veränderung zu machen, in Bergshöfchen ein ländliches Mahl geben: So praeter propterea acht bis zehn, auch zwölf Personen würden seyn.“

Recht schön. — Meine Schwester, wie solche Weiber denn sind, schlug's ab. Ich also heraus den Donnerstag Abend; und da fand ich die Frau Kübbuts mit ihrem Sohn und Schwiegersohn; denn die beiden jüngsten Töchter liegen im Fieber. — Freitags früh kam daher gezogen ein grosses Volk; zu wissen: Mamsel Kübbuts lobesam nebst Gulchen und ihrem Lieschen wolgemuth; der Herr Professor und Frau Janssen, welche ihrem Bruder ihre Kinder unterdessen übergeben hatte.

Wie der Thee Einigen unter unsern Frauenzimmern schmeckte, die frische Buttermilch Einigen unter uns, und einigen Andern (ohne Ruhm zu melden, mir zum Exempel) der Schmant und Glumms, *) das können Sie sich denken. — Hernach wurde — erst ehrbarlich Billard, und dann — Sauball gespielt, gelacht und gesehert, daß die Bauern es nicht ohne Mitleiden ansehen konnten. Dann fuhren wir in meinem grossen Lustschiff auf dem Pregel spazieren. Einige ergötzen sich an dem unvergleichlichen Morgen; Andre

spiel-

*) ein preussisches Gericht von geronnener, und fetter Milch

spielten Schach, Andere l'ombre, Herr Benson zerbrach sich den Kopf über einen Nürnbergertand, und Herr Kübbuts erklärte uns einen hebräischen Psalm. Kaum aber schiften wir in den Wald hinein, so erhob sich das prächtigste Concert: von einer Seite Blasinstrumente, und von der andern, Geigen mit ihrem Zubehör. — Nun, das kan ich sagen, daß wir Alle entzückt waren; ich um so mehr, je weniger ich von der Anordnung des Festgens wußte, welche ich ganz dem Professor überlassen hatte.

So verging der Vormittag, und man hätte drüber schreiben können:

Deus nobis haec otia fecit!

denn es war alles vortreflich.

Wir fuhren nach Hause; und als wir uns eben zu Tisch setzen wolten, erfuhren wir, gleich jetzt solle in der Kirche ein Brautpaar zusammengegeben werden.

Hast n' nicht gesehen, die beiden Mädgen voraus, und wir Alle hinter drein.

Das Paar war weiter nichts, als ein schlanker Hanns und ein rundes Gretchen. — Die Versammlung brumte schon die letzten Verse; denn sie war in dem langen Liede so ein drei bis vier Töne gefallen: und wenns noch länger gewährt hätte, so hätte der Küster feliciter in der Oktav wieder anfangen müssen.

Indessen setzte uns der Küster mit vielen Krauzfüßen, bei deren jedem er mit seinem Krummfamm von der Stirn bis über die Mitte des Kopfs fuhr, eine

eine solche Menge Stühle im Kreise vor dem Altar, daß noch einmal so viel Personen sich hätten setzen können.

Nun fing mein Pastor seine Rede an. Sie war kurz, aber sie schien dem Herrn Benson, und seiner ihm anzusehenden Rippe, gar bas zu behagen.

Die Leutgen gingen nun ums Altar herum, um, nach hiesigem löblichen Gebrauch ihr bisgen Armuth Sr. Würden darzubringen. Dann führte ich unsern Trup an, und wir wandelten stattlich hinter ihnen drein; wobei der Herr Pfarr gar freundlich aussah. . . . Nun, das werden Sie mir doch wol zuguthalten, lieber Herr Pastor?

„Es ist hier schön kühl, sagte der Herr Professor, wie? wenn wir uns noch setzten?“

„Ja,“ antworteten die Mädgen, und lieffen ihre Enveloppen etwas zurückfallen.

Jetzt kam der Küster langsam aus der Sakristei, stellte sich vor den Professor, beide Füße dicht zusammen, das verfleht sich, und sagte (indem er eine sehr tiefe Verbeugung machte, mit einer gekünstelten Stimme: das war sehr weislich, Thro „Gnaden; und mein Leopold soll stante pede den „Kalmus und das Tannenlaub, für welches jenes „Brautpaar die Gebühr nicht erlegen wolte, darbringen, und vor Dero Füßen zu Selbiger Erquickung hinstreuen.“

Dies geschah sogleich. — Wir hätten gern gelacht, wenn's nicht in der Kirche gewesen wäre. Lieschen pruhste los; denn das Ding muß lachen: aber der Küster faßte sie an der Mayschette:

schette: „Ei, ei, Jungfrau, wir sind hier an
seinem gottseligen Orte.“

Frau Faussen stand auf: Kommen Sie doch,
indem sie die Mansell Kübbuts bei der Hand
ergrif, und probiren Sie doch, wie sich am Al-
tar steht?“

„In der That,“ sagte der Professor, der den
Herrn Benson hinführte, „wir müssen sehn, wie
es Ihnen lassen wird.“

— Sehr gut, das betheure ich Ihnen, Herr
Pastor, sehr gut lies es; und da eben der Predi-
ger sich uns näherte, sagte ich zur Mlle. Kübbuts:
„Wenn das nun hier Ernst wäre, und sehn Sie
nur, wie ernsthaft hier der Mann Gottes aus-
sieht: wie würden Sie da zittern?“

„Warum?“ sagte sie, ward aber doch, weils
Grosssprecherei war, sehr roth? „warum? In
Ihrer Gegenwart würde ich mich fassen; denn
Sie sind so ein rechter Ducle Selby.“

„Gut sagte ich, „Herr Pfarr, kopuliren Sie
doch einmal ein bisgen her.“

Das Ding machte sich stark wie ein Held: „Mei-
netwegen, sagte sie, möchte es jetzt gleich seyn;
wir stehn hier auf dem Kalmus vielleicht weicher,
als wir auf dem Teppich stehn werden.“

„Im Ernst, Mademoiselle?“ versetzte der Pres-
biter, indem er seine Agende hervorzog, und
eine Stufe des Altars bestieg.

Aber jetzt erhob sich ein Geräusch hinter uns.
Kon es der Herr Professor, so wird er Ihnen
schreiben, was wir Alle, ein jeder nach seiner Art,

für

Nur ein Gesicht machten, als zween gefährlichgrosse
Heidenen, dann, an der Hand des Obristen *F
die Gräfin *ow, und dann, Kammerdiener und Kam-
merjungfern ohne Maas und Zahl in die Kirche traten.

„Die Gräfin läßt bitten, sagte ein Käufer, daß
die Gesellschaft auf ihren Plätzen bleibe.“

— Sie selbst (eine würdige und sehr gnädige
Dame,) näherte sich dem Brautpaar, welches aus-
sah, wie ein paar Enten, wenns blitzt: „Sie müs-
sen, sagte sie leise, mir erlauben, daß ich ganz
nach meiner Laune meine Idee ausführe. In
Ihren vier Wänden, oder in der Schloßkirche
oder hier, das kan unsern Herzen einerlei seyn.
Hier sind die Ringe.“ — Sie steckte sie Beiden auf.

Die guten Leute waren außerordentlich betreten.
Es kan wahr seyn, was Lieschen gesehn haben will,
daß der Bräutigam aus der Seitenloke seiner Perücke
ein Hasellângen *) herauszupfte, welches auf
dem Spaziergange, ich weis nicht wie? vielleicht
nicht ohne Zuthun der Braut? hineingekommen war.
Aber das ist wahr, daß diese Braut, in grosser Ver-
wirrung, auch nicht eben ganz leise, zur Gräfin
sagte: „das ist nicht möglich, Ew. Excellenz, sehn
Sie doch dies Kleid!“

„Zum Glänzen ist immer noch Zeit genug,“
sagte die Gräfin: „diese und Ihre übrigen Be-
dürfnisse sind in Ihrer Wohnung in Königsberg
schon besorgt.“

Nun küßte das gute Mägdgen ihre Schürze;
Frau Janssen und der Professor (denn diese Beiden
hat

*) ein wollartiges Gewächs des Haselstrauchs.

hatten um alles gewußt) sagten noch so einige Worte zur Beruhigung Beider; die Gräfin und der Obriste setzten sich; das Brautpaar mußte zu beiden Seiten Platz nehmen. Die Braut saß, und puhlte an ihren Kleidern, wie eine Gans, die sich baden will. Endlich fiel sie beinahe auf die Knie vor der Gräfin: „Sehn Ew. Excellenz doch diesen Kopf.“

Wahr ist's, sie war in eigenem Haar frisiert gewesen: aber bei dem Bacheru im Walde war das alles so zerzaust worden, daß sie aussah wie ein Strauchdieb.

„Das ist nun nicht anders,“ sagte die Gräfin, und zog die Schultern, „denken Sie nur jetzt an Ihr Herz, und nicht an den Kopf.“

„Nun fiel unsre volle Musik in ein Loblied ein, zu welchem der Prediger den Ton gegeben hatte; alles, was im Dorf gehn konnte, stürzte in die Kirche, und ich hoffe, daß kein altes Weib hinterm Spinnroten blieb.“

Nach dem kurzen Gesange trat das Paar hin. — Die Gräfin reichte der Frau Janssen einen schönen Kranz, welchen diese geschwind der Braut auf ihren Kehrbesenkopf setzte. — Nun sah das Plessgen auf einmal vergnügt aus. (Und es ist auch gut, daß Kränze gegeben werden; aber das gefiel mir auch, daß einst ein Prediger in meinem Vaterlande einem frechen Weibsbilde, den Kranz erst abnehmen ließ, eh er anfing herzulesen.)

Der Prediger hielt nun eine ganz kurze, aber gewiß ausgesuchte, Rede; und dann schlossen wir mit dem Verse: „Der ewigreiche Gott etc.“ —

(Mir

(Wir ließen die Thränen aus den Augen; ich weiß wol, was ich so dachte; und liebster Herr Pastor, es wäre viel davon zu reden.)

Die Gräfin war so gnädig, ihre Leute ums Altar gehen zu lassen, und wir alle folgten wieder, wie zuvor; wobei denn dem Herrn Pfarr seine Fackel gewiß nicht ausgehen wird.

„Es ist mir lästig genug“ sagte die Gräfin zu uns, im Herausgehn aus der Kirche, „vermuten zu müssen, daß unsere Gesellschaft“ (indem sie dem Obristen den Arm gab) „Ihre Freude vielleicht stören würde;“ (zum Prediger) „und auch Sie,“ dächte ich, „müßten nicht mit ins Hochzeithaus gehen?“

„Ein Wagen,“ sagte ihm der Obriste, „wartet vor Ihrer Thür: Sie werden nach Ihrer Bequemlichkeit mir nach Königsberg folgen.“ — Und nun flogen Beide in die Kutsche; und Käufer, Kutsch und Heiducken fuhren dahin wie ein Sturmwind! doch blieben der Haushofmeister, der Kammerdiener und die Kammerjungfer bei uns. Ganz recht war mirs nicht, daß der Prediger entfernt wurde; theils ist er nicht einer von Denjenigen, welche die Freude stören; theils lag darin eine kleine Voraussetzung, wir würden bei unsrer Lust unartig seyn. Es fränkt mich immer, zu sehn, daß man frölichen Menschen mißtraut. Ich meines Theils traue dem Frölichen immer eher gute Gesinnungen und christliche Thaten zu, als dem Betrübten. Ist nicht die Freude die beste Disposition des Menschen! Doch weiter.

Wir fanden unsre Tafel vergrößert — und kurz; ich habe vielleicht in meinem Leben nicht einen so fröhlichen Tag gehabt. — Alles ging auf Kosten der Gräfin; was der Professor und ich zusammen geschossen hatten, das warfen wir in kleiner Münze unter die Kinder und Armen des Dorfes aus, welche unter unsern Fenstern sich versammelten, und der Haushofmeister that im Namen seiner Gräfin eben dasselbe.

F o r t s e z u n g .

Von Bergshöfchen hundert und eine Meile ins Land.

Indessen war unsre Tafel gar nicht prächtig, und noch weniger mit Ueberflus der Speisen besetzt; denn die Hauptsache dieser Dame war, daß alles Unnütze, was die Mode so eingeführt hat, wegefallen sollte. Und ich für mein Theil mus auch sagen, daß übermäßige Besetzungen der Tafel bei solchen Vorfällen, und überhaupt, uns keine Ehre bringen. Läßts nicht, als wenn wir unserm Kopf nicht zutrauten, er werde ein Vergnügen erfinden können? wie? Denn wirklich, wenn Essen und Trinken an einem Freudentage so angelegentlich besorgt wird, ich sage an einem Freudentage: so sollte man denken, Kopf und Herz würde nicht, wo nicht der Magen voll ist. Hätte ich zu befehlen: so legte ich an solchem Tage jedem Gast neben seinem Glase Wein (denn daß der Wein des Menschen Herz erfreut, das ist nun per traditionem schon einmal so

auf